

Religionen in Hamburg diskutieren miteinander

Hamburg, St. Johannis - Altona, 4. Juni 2009

Veranstalter: FDP Hamburg

Gastgeber und Moderator: Dr. Najib Karim, Europabeauftragter FDP Hamburg

Programm:

19:00 Begrüßung durch Dr. Najib Karim, FDP: Liberales Europa als Wertegemeinschaft

19:10 Begrüßung durch Pastor Ulrich Hentschel, Kulturkirche Altona

19:15 Propst Jürgen Bollmann, Nordelbisch Evangelisch-Lutherische Kirche

19:25 Pater Thomas Ferencik, Erzbistum Hamburg

19:40 Pastor Dr. Heinz-Ewald Gattmann, Adventisten Hansa Vereinigung

19:50 Pastor Jörg Hartung, Freie Evangelische Gemeinde

20:00 Pastor Dr. Dietmar Lütz, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

20:10 Imam Abu Ahmed Yakobi, Schura Hamburg

Diskussion

+ + +

Religion und Freiheit – Beitrag der Religionen zur Europäischen Gemeinschaft

Sehr verehrte Damen und Herren

Vor 136 Jahren wurde diese Kirche eingeweiht. Blicken wir in die Vergangenheit, könnten wir uns fragen, wie viel Menschen werden wohl seit 1873 dieses Gotteshaus besucht haben. Wie oft wurde hier seit dieser Zeit das Wort Gottes verkündet, wie oft gemeinsames Mahl gefeiert. Wie viel Menschen haben hier schon Zuflucht gesucht, um mit ihrem Gott ins Gespräch zu kommen, um ihre Nöte auszusprechen oder Stille zu suchen, abseits vom Lärm des Alltags. Seit 136 Jahren bietet diese Kirche Raum für Gebet, Sammlung, für Feier und ähnliche Veranstaltungen, wie wir sie heute Abend erleben.

Und wir, die wir heute Abend hier sind, reihen uns ein in die Geschichte dieser Kirche, die nicht nur die Geschichte eines Gebäudes ist, sondern die einer präsenten und real erfahrbaren Religion.

Sprechen wir also über Religionen, dann gibt es nicht nur die Gebäude, Institutionen oder Lehrsätze einer Religion zu bedenken, sondern eben auch die Menschen, die einer Religion zugetan sind.

1. Religionen schenken der europäischen Gemeinschaft religiöse Menschen

Eine Religion hat keinen Selbstzweck, sondern verlebendigt sich durch ein spirituelles und dadurch zutiefst menschliches Verhalten, Handeln und Denken. Und genau daran wird sich, im Hinblick auf den Beitrag zu einem gemeinsamen Europa, eine Religion auch messen

lassen müssen, wenn sie zeitgemäß ihren Part für die Gestaltung der Gegenwart leisten will. Ich möchte daher zunächst einen Blick auf die Menschen werfen, die durch ihr persönliches Leben, christliche Religion zum Ausdruck gebracht haben oder bringen.

- Ich denke zunächst an die Zeit in der ehemaligen DDR:

Wenn es um christlichen Widerstand geht, hören wir häufig von Wortführern und Bischöfen. Aber in der Tat musste sich jeder einzelne bekennende Christ mit der atheistischen Umgebung auseinandersetzen. Eltern mussten sich die Frage stellen, ob sie ihr Kind im christlichen Glauben erziehen und ihm damit mögliche Nachteile in Schule und Beruf zumuten.

- Ich denke an die 80ziger Jahre in der ehemaligen DDR:

Junge Menschen, die in ihrer Kirchengemeinde aktiv waren, mussten damit rechnen, dass ihnen der Platz für das Gymnasium gestrichen wurde.

Junge Christen wurden mitunter von Regimetreuen angefeindet und als Klassengegner dargestellt.

Und trotz dieser Repressalien gab es viele lebendige christliche Gemeinden, die die Kirche in der DDR zu einer standhaften Institution formten.

Natürlich denke ich auch an die Christen, die mit Kerzen und Gebet eine friedliche Revolution entfachten.

- Einige Jahre später – Ende der 90er in Dortmund

Kinder und Jugendliche berichten mir, dass sie sich in der Schule nicht öffentlich zu ihrem Glauben bekennen können. (Übrigens gibt es das auch heute noch.) Ein öffentliches Bekenntnis zum Christentum hätte so manchen Spott oder gar Anfeindungen zur Folge gehabt.

Erlebt habe ich aber auch, wie diese Kinder und Jugendlichen aufgrund ihrer christlichen Sozialisation motiviert waren, an der Sternsingeraktion oder anderen sozialen Projekten teilzunehmen. Christliche Werte, die sie sich u. a. auf der Grundlage der Heiligen Schrift angeeignet haben, versuchen sie bis heute, in Familie und Gesellschaft einzubringen, ob im medizinischen Bereich oder im sozialen oder pädagogischen Bereich.

- Ein letztes Beispiel, die katholische Hochschulgemeinde hier in Hamburg

Die Hochschullandhaft hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen ist der Druck auf die Studierenden gestiegen. Die mit der Einführung verbundenen strukturellen wie auch logistischen Defizite bereiten vielen Studierenden unnötigen Stress und fordern von ihnen oft zusätzliche Zeit und Energie ein. Für einige Studierende, besonders für die aus dem Ausland, erhöht sich zudem dieser Druck durch die Einführung der Studiengebühren. Die Sorge, nach dem Studium einen Arbeitsplatz zu bekommen, macht das Studieren nicht zu einem Akt, um sich Wissen anzueignen, sondern um bestmögliche Noten zu bekommen, mit welchen Mitteln

auch immer.

Wenn man sich diese Situation vor Augen hält, wird man erstaunt sein, dass es dann noch junge Christen gibt, die bei all dem Stress ihre christliche Sozialisation nicht Ad Acta legen, sondern bewusst sich Zeit nehmen, mit anderen ihren Glauben zu teilen und zu leben. So erlebe ich es, wie sie sich in sozialen Projekten engagieren, miteinander Themen unserer Zeit diskutieren, oder auch ihre Kirche nach außen hin vertreten. Gerade in der Hochschullandschaft ist das öffentliche Bekenntnis zu Glaube und Kirche nicht immer eine angenehme Sache.

Religionen schenken der europäischen Gemeinschaft religiöse Menschen:

So wie in diesen Beispielen berichtet, gibt es viele Menschen, die ihren christlichen Glauben versuchen, im Alltag zu bekennen und zu leben. Ich denke an die vielen Ehrenamtlichen, die in unterschiedlichen Hilfsorganisationen und Vereinen für andere Menschen ihre Zeit opfern, die sich aus ihrer christlichen Überzeugung heraus für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Zumeist schauen wir auf die Statements der Bischofskonferenz, doch die vielen „kleinen“ ehrenamtlichen Dienste, die in den unterschiedlichsten Bereichen unserer Gesellschaft geleistet werden, sind ebenso von unschätzbarem Wert für eine europäische Gemeinschaft. Und ich denke, dies trifft nicht nur für die Christen der katholischen oder evangelischen Konfession zu, sondern auch für die Gläubigen anderer Religionen und Gemeinschaften.

2. Auch religiöse Menschen sind Kinder unserer Zeit

So wie Religionen durch das persönliche Verhalten, Handeln und Denken ihrer Mitglieder verlebendigt werden, so sehr sind sie durch ihre Mitglieder auch in eine bestimmte Zeit verortet.

Auch wenn wir Christen fest daran glauben, dass Gott seine Kirche durch die Gabe des Heiligen Geistes führt, so sind wir uns doch bewusst, dass unsere Kirche nicht auf einer Insel lebt, abgeschieden von Raum und Zeit. Und das ist auch gut so.

Im 12. Jahrhundert hatte der Heilige Franziskus seine Brüder in alle Welt ausgesendet. Sie sollten nicht hinter Klostermauern leben, sondern dort sein, wo die Menschen sind.

Gleiches gilt auch für die katholische Kirche in unserer Zeit. Gemäß dem II. Vatikanischen Konzil, das für unser Handeln wichtige Impulse gibt, nehmen wir den Auftrag, in der Gesellschaft und für die Gesellschaft unseren Dienst zu leisten, wahr.

Zugleich sind wir uns aber bewusst, dass ein Leben inmitten der Gesellschaft auch von der Gesellschaft beeinflusst werden kann.

Ich möchte ein Beispiel nennen, das verdeutlichen soll, in welcher Weise unsere Gesellschaft Religionen, Kirchen und Gemeinschaften beeinflussen kann:

Ich beobachte, wie sich das Grundprinzip der freien Marktwirtschaft auf alle Bereiche der Gesellschaft ausbreitet. Begriffe wie Wettbewerb, Profilierung oder gar Konkurrenz finden

wir nicht nur im wirtschaftlichen Bereich, sondern auch in Bereichen wie z. B. der Politik, der Bildung, der Medizin bis hin zu Wohltätigkeitsbereichen.

- So wird dem kleinen Kind schon beigebracht, dass es in der Schule Höchstleistung erzielen muss, um später einen guten Job zu bekommen. Es geht also weniger zur Schule, um etwas zu lernen, sondern um etwas zu werden.
- Schulen oder Universitäten versuchen sich gegenseitig zu überbieten durch Leistungsergebnisse und Projekte, um besser dastehen zu können als andere, um Zuschüsse zu bekommen oder andere Vergünstigungen. Marktwirtschaftliche Prinzipien führen mitunter dazu, dass am Ende Bildungsprodukte dargestellt werden, deren Qualität mitunter nicht dem Versprechen der Verpackung standhält.
- Aber auch in anderen Bereichen, wie z. B. in der Medizin, lassen sich derartige marktwirtschaftliche Einflüsse feststellen. Am Ende müssen wir uns dann die Frage stellen, ob die angewandten Systeme sich nicht verselbstständigen und der Mensch auf der Strecke bleibt.

Ich beobachte, wie diese zuweilen aggressiv geprägten Entwicklungen von einem Streben nach Profilierung begleitet werden; manchmal würde ich schon von einer Profilierungssucht sprechen wollen.

In diesem Kontext hinein möchte ich unseren Bundespräsidenten zitieren, der in seiner Berliner Rede formulierte: *Freiheit ist kein Vorrecht, die besten Plätze für sich selbst zu reservieren. Wir wollen lernen, Freiheit nicht nur für uns zu nehmen, sondern sie auch anderen zu ermöglichen.*

Religionen, Kirchen und Gemeinschaften, die sich in die Gesellschaft einbringen, sind gleichzeitig auch ausgesetzt dem Zeitgeist oder zeitlich existierenden Strömungen. Ein Konkurrenzdenken oder gar egoistisches Profilierungsverhalten darf es im interreligiösen und kirchlichen Dialog nicht geben. Unsere Zeit erfordert ein offenes und geschwisterliches Miteinander, das Religionen, Kirchen und Gemeinschaften zu einem wirksamen Bund zusammenschließt. Nur so werden sie einen alternativen und beispielhaften Beitrag auf lokaler wie internationaler Ebene für ein gemeinsames Europa leisten können.

Einen Baustein dieser Bemühungen sehe ich in der ökumenischen Zusammenarbeit der christlichen Kirchen, wie sie in der Charta Oecumenica von 2001 festgeschrieben steht. Dort heißt es in der Präambel: *Als Konferenz Europäischer Kirchen und als Rat der Europäischen Bischofskonferenzen¹ sind wir im Geist der Botschaft der beiden Europäischen Ökumenischen*

¹ Zur Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) gehören die meisten orthodoxen, reformatorischen, anglikanischen, freikirchlichen und altkatholischen Kirchen in Europa. Im Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) sind die römisch-katholischen Bischofskonferenzen in Europa zusammengeschlossen.

Versammlungen (von Basel 1989 und von Graz 1997) fest entschlossen, die unter uns gewachsene Gemeinschaft zu bewahren und fortzuentwickeln. Wir danken unserem Dreieinigen Gott, dass er durch seinen Heiligen Geist unsere Schritte zu einer immer intensiveren Gemeinschaft führt.

Im 15. Jahrhundert war es der Theologe und Philosoph Nicolaus von Kues, der den Begriff *Europa* neu in die öffentliche Diskussion einbrachte. Damit verbunden lehrte er eine Dialektik der Einheit und Vielfalt: Im Hintergrund der vielfältigen Dinge steht für ihn die Einheit, die Quelle und Ziel aller Dinge ist.

Ob im ökumenischen, interreligiösen oder auch interkulturellen Dialog, diese Einheit sollte allen Menschen guten Willens vor Augen stehen und Ziel allen Handelns sein. Die europäische Gemeinschaft ist dabei für uns ein wichtiger Eckstein, der auf ein Ganzes hinweist.

Karl Jaspers hat es einmal so formuliert: *Auch Europa ist nicht das Letzte für uns. Wir werden Europäer unter der Bedingung, dass wir eigentlich Menschen werden – das heißt Menschen aus der Tiefe des Ursprungs und des Zieles, welche beide in Gott liegen*².

3. Das Engagement für eine europäische Gemeinschaft

Im 13. Jahrhundert gründete ein Mann namens Franziskus, der in Assisi (Italien) lebte, den sogenannten Franziskanerorden, der fest in die katholische Kirche integriert ist.

Der Orden breitete sich so schnell aus, dass bereits zu Lebzeiten des Heiligen Franziskus die ersten Brüder in Canterbury waren. Um 1230 sind sie in Hamburg erwähnt – ihr Kloster war das Marien-Magdalenen-Kloster, das dort gelegen war, wo heute die Börse ist³.

Seit dieser Zeit leben und wirken die Franziskaner in ganz Europa; im Vergleich zur Geschichte des Christentums in Europa eine relativ kurze Geschichte.

Und doch geht mir der Satz von Antoine de Saint-Exupéry nicht aus dem Sinn: *Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was Du Dir vertraut gemacht hast*⁴.

Wir Franziskaner haben uns Europa in all den Jahrhunderten vertraut gemacht und fühlen

² Zit. Karl Jaspers: Vom europäischen Geist. Vortrag gehalten bei den Rencontre Internationales des Geneve. München 1947, S. 31.

³ Vgl. Lange, Alissa / Wessel, Ronald A. (Hg.): Die Welt zu Gast in Hamburg. 50 Jahre Franziskus-Kolleg – ein Internationales Katholisches Haus für Studierende. Hamburg 2008, S. 23.

⁴ Saint-Exupéry, Antoine de: Der kleine Prinz. München 2008, Kap. XXI.

uns letztlich auch für ein gemeinsames Europa verantwortlich. Nicht anders geht es der Katholischen Kirche, der wir angehören.

An dieser Stelle sei auf das Dekret der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft von 2002 verwiesen⁵.

Welchen Beitrag leisten wir also konkret in Hamburg?

Wir Franziskaner haben in Hamburg ein internationales Studierendenwohnheim, in dem zur Zeit über 40 Nationen vertreten sind. Ebenso leiten wir die katholische Hochschulgemeinde, die den Studierenden der ca. 19 Hochschulen Hamburgs Raum geben will, sich gemeinsam zu treffen, um miteinander ihren Glauben zu teilen und engagiert im Alltag zu verwirklichen. Wir arbeiten also hier in Hamburg mit Studierenden zusammen, weil wir auch der Meinung sind, dass gerade junge Menschen mit der Kraft ihres Glaubens einen wichtigen Beitrag für die Zukunft eines gemeinsamen Europas leisten können. Ebenso möchten wir ihnen nicht nur eine kirchliche Heimat bieten, sondern ihnen auch den Blick öffnen für die Fragen unserer Zeit, aber auch für den Dialog mit anderen Religionen und Gemeinschaften.

Am 17. Juni werden wir gemeinsam mit der Präsidentin der Universität den Raum der Stille auf dem Campus mit einem Friedensgebet eröffnen. Das ist ein gemeinsames Projekt, an dem Studierende mehrerer Religionen und Gemeinschaften teilnehmen. Besonders wichtig ist mir dabei der Dialog mit der Islamischen Hochschulgemeinde.

Im Hintergrund dieses Engagements steht dabei immer auch die Überlegung, wie kann ich meine Fähigkeiten, Talente und Ressourcen für das Gemeinwohl einsetzen.

Grundlage dafür ist das wachsende Bewusstsein von der mir gegebenen Möglichkeit, verantwortlich frei zu handeln.

Bei unseren Semesterthemen benennen wir Schwerpunkte wie z. B. soziales Engagement, Einsatz für den Frieden, Wirtschaftsethik oder Respekt vor dem Leben.

Das sind Themen, die wir nicht nur uns selbst stellen, sondern die wir auch an die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft weitergeben wollen.

Die Arbeit der Franziskaner in Hamburg ist nur ein kleiner Teil dessen, was die Katholische Kirche insgesamt für ein geeintes Europa leistet.

Wenn es darum geht, für das gemeinsame Wohl aller Gerechtigkeit und Einklang zu garantieren, sind wir gern bereit mitzuarbeiten.

Hamburg, St. Johannis - Altona, 4. Juni 2009

Pater Thomas Ferencik ofm

⁵ Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft: DIE ZUKUNFT EUROPAS. POLITISCHE VERANTWORTUNG, WERTE UND RELIGION. *Beitrag des Sekretariats der COMECE zur Debatte über die Zukunft der Europäischen Union im Europäischen Konvent*, Brüssel 2002.